31. Jahrgang. Freitag, 20. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17030.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Die landwirthschaftlichen Genossenschaften in anderen Provinzen.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

Schleswig-Holstein.

I.

Von vielen Seiten ist darauf hingewiesen worden, daß die Landwirthe durch genossenschaftliche Thätigkeit sich Vortheile verschaffen können, sei es durch gemeinsamen Ankauf von Wirthschaftsbedürfnissen, sei es durch Verwerthung ihrer Producte, oder endlich durch Beschaffung von Credit. Mit letzterer Frage hat die letzte Generalversammlung des westpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins sich beschäftigt und die Gründung von Darlehnskassen nach dem System Raiffeisen in unserer Provinz zu fördern beschlossen. Es ist durchaus erwünscht, daß darüber die beiden oben erwähnten genossenschaftlichen Aufgaben nicht vergessen werden, und da das Beispiel die beste Lehrmeisterin ist, wollen wir Leistungen und Erfahrungen, die auf diesen Gebieten in anderen Provinzen zu Tage getreten sind, hier mittheilen.

Vielleicht ist es am lehrreichsten, bei dieser Darstellung mit der Provinz zu beginnen, in welcher das Genossenschaftswesen, soweit es sich um gemeinsamen Ankauf handelt, am jüngsten ist, mit Schleswig-Holstein. Vor 5 Jahren fand die erste Anregung in dieser Richtung statt, 1885 gab es bereits mehr als 20 landwirthschaftliche Consumvereine, und der Bericht des dortigen landwirthschaftlichen Central-Vereins für das Jahr 1887, dem wir die folgenden Notizen entnehmen, weist bereits 37 Consumvereine mit 1099 Mitgliedern auf, welche sich zu einem Verbande vereinigt haben. Die Verbandsleitung veranlaßt durch eine besondere Commission den Ankauf der Waaren, accordirt mit den Lieferanten, seien es Fabrikanten oder Kaufleute, die Lieferungsbedingungen, namentlich den garantirten Gehalt, den Zahlungsmodus, veranlaßt nach geschehener Lieferung die Control-Analyse und giebt den Lieferanten die Adresse der bestellenden Vereine auf. Damit ist die Thätigkeit der Verbandsleitung geschehen, und es werden die dadurch entstehenden Unkosten bis auf die Analysen, welche die bestellenden Vereine bezahlen müssen, durch einen Zuschlag auf den Preis, der den Lieferanten zu zahlen ist, gedeckt. Die Waare wird nach Lieferung gewöhnlich innerhalb einer Woche von den Bestellern an die Genossenschaft und von dieser an die Lieferanten bezahlt. Der Preis wird nach den Tagespreisen normirt und die Differenz zwischen Einkauf und Verkauf nach Abzug der Kosten als Dividende den Mitgliedern nach Verhältniß ihres Umsatzes ausgezahlt resp. gutgeschrieben.

Außerordentlich mannigfaltig ist die Liste an Futtermitteln, welche dort bezogen sind. Außer den hier ebenfalls gebräuchlichen können erwähnt werden: Reismehl, Erdnußkuchen, Baumwollsaatkuchen, Sesamkuchen, Cocoskuchen, Palmkuchen, daneben natürlich Rapskuchen und Leinkuchen, so daß hier noch weit mehr als sieben Sämereien zur Oelgewinnung verwendet werden, während man die Rückstände (Kuchen) dem Vieh als höchst nahrhaftes Futter reicht.

Die Preise stellen sich in den dort gemachten Gruppen folgendermaßen:

Kleie und Reismehl 5 Mk. pro Ctr., fremder Oelkuchen 7,14 Mk., Lein- und Rapskuchen 7,5 Mk., Palmkuchen 5,95 Mk. Alle diese Preise sind erheblich höher als diejenigen, welche hier zu Lande gezahlt werden müssen, und dennoch haben die dortigen Landwirthe durch den Ankauf im großen ganz erheblich, 5 bis 8 Procent, besonders bei den Oelkuchen profitirt. Folgende Quantitäten sind an die Besteller geliefert worden: Kleie und Reismehl 15 881 Ctr., fremde Oelkuchen 11 513 Ctr., Lein- und Rapskuchen 1159 Ctr., Palmkuchen 4699 Ctr., Viehsalz 494 Ctr., im ganzen für 171 540 Mk., eine recht erhebliche Summe. Von den fremden Oelkuchen bildeten den weitaus größten Theil die Erdnußkuchen, von denen 9916 Ctr. gekauft waren, also etwa das Neunfache von Lein- und Rapskuchen. Es ist merkwürdig, daß diese fremden Oelkuchen sich bei uns so wenig einbürgern können; hier bildet den allergrößten Theil aller Oelkuchen der Rapskuchen. Die Palmkuchen sind nicht unter die fremden Oelkuchen gerechnet, weil sie heimischen Oelmühlen (in Harburg und Flensburg) entstammen.

Großer Werth wird auf die Controlanalysen auch bei den Futtermitteln gelegt, und in dem erwähnten Bericht geklagt, daß noch nicht genug Gebrauch von der Möglichkeit gemacht wird, bei Minderwerth der gelieferten Waare eine Entschädigung zu beanspruchen. So sind von Kleie und Reismehl nur 14 Procent, von fremden Oelkuchen 64, von Lein- und Rapskuchen 33, von Palmkuchen 67 Procent einer Nachuntersuchung unterworfen. In 87 Fällen wurde ein Mehrgehalt, in 32 Fällen ein Mindergehalt nachgewiesen. Ein Ersatz fand nicht statt, weil der Mindergehalt an Fett und Protein sich noch innerhalb der zugelassenen Latitüde hielt. Hieraus geht hervor, daß die untersuchten Waaren gute Qualität zeigten; es ist aber keineswegs sicher, daß eine größere Zahl von Analysen immer das gleich gute Resultat erzielt hätte.

Der Düngerbezug ist in dem vorjährigen Bericht nicht enthalten, wir tragen deshalb die Notizen von 1885 hier ein. Es wurden 21 060 Centner künstlicher Düngemittel beschafft, davon etwa die Hälfte, nämlich 10 600 Ctr. Knochenmehl, 3100 Ctr. Superphosphat, ca. 1000 Ctr. Peruguano, nur 234 Ctr. Chilisalpeter, 2900 Ctr. Kainit etc. Der Gesammtbetrag für diese Düngemittel belief sich auf 113 484 Mk. Bei dieser Waare ist die Controlanalyse von viel größerer Wichtigkeit als bei Futtermitteln; meistens wird hier so gehandelt, daß für 1 Pfd. Phosphorsäure, Stickstoff, Kali der Preis festgesetzt wird, so daß die Abrechnung nur auf Grund einer Analyse geschehen kann. Dies ist die einzige Methode, welche sowohl die Käufer als auch die Fabrikanten sichert, weshalb letztere meistens gern auf dieses Geschäft eingehen.

An Sämereien sind 1885 geliefert worden 899 Ctr. im Werthe von 42 826 Mk. Darunter waren 418 Ctr. verschiedene Kleearten und eine große Zahl von Grassorten.

Endlich ist zu erwähnen, daß der Verband auch der Verkaufs-Genossenschaft von Probsteier Saatroggen und Weizen behilflich gewesen ist und 2033 Ctr. im Werthe von 20 268 Mk. für dieselbe verkauft hat.

Aus Vorstehendem ist zu ersehen, ein wie weites Feld für genossenschaftliche Arbeit unter den dortigen Landwirthen sich gefunden hat, und zwar schon wenige Jahre nach der ersten Gründung von Consumvereinen. Möge das gute Beispiel auch bei uns Gutes wirken!

Deutschland.

Berlin, 19. April. Im **Charlottenburger Schloß** sind, wie das „B. Tagebl.“ meldet, nun doch, da sich in anderer Weise nicht Rath schaffen ließ, zur Aufnahme der **Königin Victoria von England** die Zimmer im östlichen Flügel herangezogen worden, die einst die Königin Luise bewohnt hat. Bei der jetzt nothwendig gewordenen Neuausstattung dieser Zimmerreihe soll so schonend verfahren werden, daß sie später wieder in ihren seitherigen Zustand gebracht werden kann. So wird z. B. bei der Ueberkleidung der Wände derart verfahren, daß die ursprünglichen Tapeten ganz intact bleiben und dergl. — Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ gedenkt die Königin von England nach zweitägigem Aufenthalt in Charlottenburg am 27. d. Mts. in Windsor einzutreffen. Diese Angabe deckt sich mit der von uns schon vor einiger Zeit gebrachten Meldung, daß die Königin Victoria am 24. d. M. am Charlottenburger Hoflager erwartet werde.

* **[Kronprinz Wilhelm und die russische Presse.]** Aus Petersburg wird dem „B. Tagebl.“ telegraphirt, daß auf directe Veranlassung des russischen Ministeriums des Innern die Oberpreßverwaltung sämmtlichen Zeitungsredactionen in den bestimmtesten Ausdrücken jeden Ausfall gegen den Kronprinzen Wilhelm verboten habe. Der Gewährsmann fügt hinzu, daß der Erlaß des Verbotes in dem Moment, in welchem betrübende Depeschen über den Zustand Kaiser Friedrichs einliefen, als ein doppelt charakteristischer politischer Akt angesehen wird; bisher ließ man die jetzt verbotenen Angriffe ruhig passiren.

* **[Die Kaiserin und die Ueberschwemmungen.]** Die von der Kaiserin Victoria beabsichtigte Reise in das Ueberschwemmungsgebiet der Elbe hat bekanntlich wegen der traurigen Zwischenfälle in Charlottenburg vorläufig aufgegeben werden müssen. Wie die „Post“ aus guter Quelle weiß, hatte die Kaiserin vor Festsetzung des Reiseplanes von den Verhältnissen der durch die Elbe überschwemmten Bezirke in den Provinzen Hannover und Brandenburg die eingehendste Kenntniß genommen und hiernach wegen der Reise die erforderlichen Anordnungen selbst getroffen, wie denn überhaupt die Sorge für die Ueberschwemmten in allen deutschen Landestheilen die Kaiserin fortgesetzt beschäftigt. Als Protectorin des Berliner Central-Comités ist von derselben dahin gewirkt worden, daß bei der späteren Wiedereinrichtung der Wohnungen der bedürftigen Geschädigten namentlich auf die gesundheitlichen Interessen ausreichende Rücksicht genommen werde. Das Berliner Comité will in Folge dieser Anregung eine beträchtliche Summe für diese Zwecke zur Verfügung stellen.

* **[Die Hetze gegen die „drei Victorien“]** hat, schreibt man der „Bresl. Ztg.“, in Berlin ganz andere Wirkungen gehabt, als man an einzelnen Stellen gehofft haben mag. Es ist wahr, in manchen Kreisen, welche nicht zu der Plebs gehören, ist eine geradezu erschreckende Gesinnungsrohheit an den Tag getreten, welche zu ernsten Sorgen um die Zukunft nöthigt. In der Masse des Volkes aber, und besonders in Berlin, ist man nur **empört, wie dem kranken Kaiser neue Gemüthsleiden bereitet werden konnten.** Wir erhalten von vorzüglichster Seite Schilderungen von dem Eindruck, den die antimonarchischen Orgien der letzten Woche auf den Kaiser gemacht haben, von den Seelenqualen, die ihm erwachsen sind, daß man auch unter den „Patrioten“ erröthen würde, wenn man sich der Tragweite jener Ausschreitungen bewußt wäre. Es ist daher begreiflich, wenn einzelne officiöse Blätter sich bemühen, wenigstens die wahnwitzigsten Verunglimpfungen des Kaisers und des kaiserlichen Hauses als „roh und taktlos“ zu brandmarken, und daß man endlich auch beginnt, der Wahrheit die Ehre zu geben und die Königin von England, die Mutter der deutschen Kaiserin, nicht mehr mit den erbärmlichsten Beleidigungen zu überschütten. Aber schlimmer als die wirklich officiösen Blätter sind heute die freiwillig officiösen, jene servilen Handlanger, welche Dienste leisten, wo sie einen Wunsch zu wittern glauben, und wo sie schwarz ahnen, Kohle sagen, und Schnee bewundern, wo sie glauben, daß ihr Herr und Meister weiß sagen werde. Sie haben sich zu früh ereifert; denn jetzt ertönt das „Besen, Besen, seid's gewesen! . . .“

* **[Der Battenberger und der Zar.]** Die „Kölnische Zeitung“ meldet, der englische Botschafter in Petersburg, Sir Morier, habe dort die Versöhnung des Prinzen von Battenberg mit dem Zaren anbahnen wollen, habe aber theils ausweichende und gleichgiltige, von Giers sogar eine ablehnende Antwort erhalten.

* **[Die Angriffe gegen Mackenzie]** werden in gewissen übereifrig „nationalen“ Organen auch in den jetzigen schweren Stunden fortgesetzt. Möge man sich doch nur der einen Thatsache erinnern, daß der **Kaiser selbst** sich in dem Schreiben, mit welchem er Dr. Mackenzie die Verleihung des Hohenzollernschen Hausordens ankündigte, auf die Empfehlung Mackenzie's durch seine deutschen Aerzte berufen und erklärt hat, **sein Vertrauen in den englischen Arzt sei nicht getäuscht worden.** Ist denn jedes Gefühl dafür erstorben, daß man, wenn man unter solchen Umständen auf Mackenzie losschlägt, eine ganz andere Stelle trifft?

* **[Geschenk für Mackenzie.]** Dr. Morell Mackenzie hat am vergangenen Sonntag aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit von dem Kaiserpaare eine goldene Schale erhalten, deren Boden aus lauter Goldmünzen aus der Zeit Friedrichs des Großen gebildet ist.

* **[Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm in Berlin.]** Bezüglich des zu errichtenden Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm soll sich, wie schon gemeldet, in der kaiserlichen Familie die Ansicht geltend machen, daß der Königsplatz doch die geeignetste Stätte sei, wo das Denkmal aufzuführen wäre. Für den Königsplatz spricht der Umstand, daß derselbe eine Lieblingsschöpfung Kaiser Wilhelms war und einen durchaus nationalen Charakter trägt. Und hierzu kommt, daß es gerade ein Lieblingswunsch des hohen Todten war, an der Westseite des Platzes das Kroll'sche Etablissement, welches seiner Bestimmung und seinem Aeußern nach zu dem architektonischen und ideellen Charakter des Platzes garnicht paßt, beseitigt zu sehen. An Stelle des Kroll'schen Etablissements sollte das Parlamentsgebäude treten, und man weiß, wie schwer es Kaiser Wilhelm wurde, von dieser Idee abzugehen und seine Zustimmung zur Errichtung des Baues auf dem Grundstück des Grafen Raczinski zu geben. Wird das Denkmal an der Westseite des Königsplatzes errichtet, so wird sich dasselbe einfügen als hervorragendes Glied in eine großartige Anlage, die in ihrer Gesammtheit von der Größe und dem Ruhme des ersten deutschen Kaisers aus dem Hause der Hohenzollern erzählt, und zwar eindringlicher erzählt, als wenn das Denkmal an irgend einer anderen Stelle Berlins ganz für sich allein aufgeführt wird. Soll dasselbe großartig und erhebend wirken, soll dasselbe den Gedanken erwecken, daß die gesammte Nation mit ihren reichen Mitteln zur Errichtung desselben beigetragen hat, so müssen dem Werke außergewöhnliche Dimensionen gegeben werden, und diese bedingen hinwiederum eine große, freie Umgebung, welche zu der Größe des Monuments in richtigem Verhältniß steht. In Berlin selbst wird man aber vergeblich nach einem solchen Platz suchen können. Mit zwingender Gewalt wird der Blick nach dem Thiergarten gelenkt und ganz besonders nach dem Königsplatz.

* **[Eine officiöse Zurechtweisung.]** Selbst die officiösen Berliner „Pol. Nachr.“ haben sich veranlaßt gesehen, eines der „nationalsten“ Blätter, die „Hamburger Nachrichten“, zur Ordnung zu rufen, als dasselbe sich unterstanden hatte, der Königin von England, falls sie nach Berlin

---

Villa Warthofen.

Nachdruck verboten.

16) Roman von Hans Warring.

(Fortsetzung.)

Es war augenscheinlich, daß Rosa so sprach, um ihrer Erregung Herr zu werden, daß sie sich bemühte, Gleichmaß und Ruhe in die Unterredung zu bringen, die den beiden Cousinen bevorstand. Und es gelang. Schweigend half die Gräfin ihr beim Wechsel des Anzugs, und dann setzten sie sich, Schulter an Schulter gelehnt, in das kleine Sopha, das neben der Balkonthür stand.

Sylvia fing an zu sprechen. Sie erinnerte an das Gespräch, das durch die Ankunft des Grafen unterbrochen wurde, an ihre Meinungsverschiedenheit und an die Hoffnung, die sie an seine Rückkehr geknüpft.

„Seitdem hat sich vieles geändert“, fuhr die junge Frau fort, in rascher und entschlossener Weise sprechend, als treibe sie eine Macht, sich dessen, was sie zu sagen hatte, schnell zu entledigen. „Ich habe in den letzten Tagen gefühlt, daß ein Zusammenleben sowohl ihm als auch mir zur Pein wird — ich sehe, daß seine Liebe erloschen ist — daß ich nicht die Macht habe, ihn zu halten, und deshalb auch auf das Recht dazu verzichten muß. Ich habe dabei nicht nur sein Glück im Auge, sondern auch das meine! Ein Leben wie das der letzten Woche, ein Verbluten an Nadelstichen, ist weder seiner noch meiner würdig. Du solltest die Erste sein, Rosy, die von meinem Entschlusse hörte, Du, die Du mir schon früher, als Du ihn noch nicht kanntest, den Rath gabst.“

„Vergiß das, Sylvia! Ich habe geurtheilt, wie der Blinde von der Farbe. Jetzt sage ich Dir: Du hattest Recht, tausend Mal Recht, als Du ihm den Weg zu Dir offen halten wolltest. Denn es wird eine Zeit kommen, wo er Dich als seinen besten und sichersten Halt erkennen, wo er die Hand nach Dir ausstrecken wird! — Und Du hattest auch Recht, als Du sagtest, er allein sei nicht schuld an dem Zerwürfniß in Eurer Ehe. Vielleicht hätte ihn ein großes Vertrauen über sich selbst gehoben, und er hätte sich dessen würdig gezeigt. Du hast es gesehen, wie bitter er seine Abhängigkeit empfindet, wie dieses Gefühl ihn in das Leben eines Vergnüglings gestürzt hat, das er führt. Zeige ihm die Möglichkeit einer angemessenen Thätigkeit, und er wird froh sein, eine andere Bahn einschlagen zu können! — Zürnst Du mir, daß ich so offen mit Dir spreche?“

„Nein, nein — o, ich bin Dir dankbar! Sei ganz offen — hat er mit Dir über diese Dinge gesprochen?“

„In einem Augenblick überwallender Bitterkeit. Er hat solche Augenblicke oft — und das, Sylvia, hat mir zu denken gegeben! Er ist nicht gleichgiltig gegen Dich — er ist zornig, gereizt und bitter. Er fühlt sich durch Dich beleidigt und will sich dafür rächen durch alle jene kleinen Kränkungen, die Du ganz richtig Nadelstiche nanntest. Das mag nicht edel sein — aber es ist verzeihlich und menschlich. Um Dir wehe zu thun, proclamirte er auch gestern jene Grundsätze, die uns alle mit Entrüstung erfüllten. Wir würden ihm Unrecht thun, wenn wir ihn danach beurtheilten. Er ist besser, als er scheinen will.“

Die junge Frau hatte, die Hände fest in einander gefaltet, die Augen weit geöffnet, den Worten gelauscht.

„Und welche Schlüsse ziehst Du aus allen diesen Beobachtungen?“ fragte sie nach einer Pause, während ihre Blicke in athemloser Erwartung an Rosa's Lippen hingen.

„Daß Zorn und Groll viel leichter zu beseitigen sind, als Gleichgiltigkeit — daß Du Dich täuschest, wenn Du alles verloren giebst! Raffe Dich auf, — kämpfe um Dein Glück! Du bist jung und schön — brauche Deine Gaben! Deinem eigenen Manne gefallen wollen, ist eine erlaubte Koketterie.“

„Du sprichst nur von mir — aber Du, Rosa, Du?“

„Ich werde thun, was meine ursprüngliche Absicht war: abreisen. Ich habe bereits ein Telegramm an Onkel Christian aufgesetzt. Es meldet ihm meine Ankunft. Er wird dafür sorgen, daß ich nach Helgoland zur Tante komme.“

„Was wird Leopold dazu sagen?“ stieß die Gräfin angstvoll hervor.

„Bin ich nicht Herrin über meine Entschlüsse!“

„Wohl — aber Du bist grausam gegen Dich und gegen ihn! Dein Entschluß wird ihn treffen wie ein Wetterstrahl.“

„Ich thue, was ich für recht halte. Uebrigens werde ich dem Grafen selbst meine Absicht mittheilen.“

„Rosa, wenn ich Dich weniger kennte, würde ich Dich in diesem Augenblicke für ein kaltes, herzloses Geschöpf halten. Aber ich weiß, wie es in Dir aussieht, ich weiß es zu meiner größten Pein. Denn ich habe Dich ungewarnt in Dein Verhängniß treiben lassen, ich, die ich es hätte voraussehen können. Aber ich wollte meine Schuld sühnen — ich hatte alles in mir niedergekämpft, was sich gegen meinen Entschluß auflehnte, nur an Dich, an ihn und an Euer Glück habe ich gedacht. Und jetzt, da ich vor Dir stehe —“

„Jetzt lehne ich Dein Opfer ab, das Du in so einer krankhaft sentimentalen Stimmung bringen wolltest. In dem Drange, ein Opfer zu bringen, hast Du gemeint, das schwerste sei auch das beste und zweckentsprechendste. Aber dem ist nicht so! Denke garnicht an mich: ich werde schon selbst mit mir fertig werden. Aber denke daran, wie Du Deine Ehe von Grund auf neu auferbauest. Wie mag eine Frau sich selbst geben, ohne zugleich auch alles, was ihr gehört, dem Manne ihrer Wahl zu Füßen zu legen!“

„Oh, wie hassenswerth und selbstsüchtig muß ich ihm erscheinen, da selbst Du mir diesen Vorwurf machst! Ich habe nicht anders handeln können, Rosa! Ich habe meinem Vater in seine erkaltende Hand geloben müssen, das Geld, das mein und meiner Kinder Zukunft sicher stellen soll — damals lebten meine beiden Knaben noch, die des Großvaters Stolz und Hoffnung waren — der Verwaltung des Curatoriums nicht zu entziehen und erst dann eine bestimmte, zu dem Ankaufe eines Landbesitzes ausreichende Summe meinem Gatten zur Verfügung zu stellen, wenn eine Wandlung zum Ernst in ihm vorgegangen sein würde. Und selbst hierüber sollte ich nicht allein bestimmen: Onkel Christian, als Testamentsvollstrecker, muß dazu seine Genehmigung geben. Nun weißt Du aber, wie dieser von Leopold denkt. Er, der rastlos thätige, praktische, weitblickende Kaufherr, hat kein Verständniß für eine Natur wie die seine. Eine schüchterne Andeutung, die ich mir einmal erlaubte, wies er auf das entschiedenste und in Ausdrücken zurück, die mich verletzten. Seitdem habe ich geflissentlich jede andere als die nothwendigen geschäftlichen Berührungen vermieden.“

„Das war ein Fehler, Sylvia! So herrschgewohnt und so herrschgewaltig auch Onkel Christian Horsen ist, einen Charakter weiß er zu respectiren. Deinem entschiedenen Auftreten gegenüber hätte er sich zu Concessionen herbeigelassen, denn ein solcher Geldmensch ist er nicht, daß er nicht sehr wohl abzuwägen wüßte, wie viel das Lebensglück eines Menschen, und gar das eines Angehörigen seiner Familie, für welche er als Haupt und erster Chef des Hauses eine treue Sorge im Herzen trägt, mehr werth ist, als das Geld, das er Dir und den Deinen zu bewahren strebt. Nicht andeutungsweise muß man mit ihm sprechen, sondern ernst, gründlich und geschäftlich. Er ist ein scharfblickender Menschenkenner, er hätte die Art Deiner Sorgen, wenn Du sie vor ihm enthüllt hättest, wohl verstanden. Und er hätte sich der Nothwendigkeit, Abhilfe zu schaffen, nicht verschlossen. Wenn ich ihn durch Gründe unterstützen konnte, habe ich meinen Willen stets bei ihm durchgesetzt.“

„Ja, Du, sein anerkannter Liebling!“

„Du irrst, er respectirt mich, aber er liebt mich

kommen sollte, mit der Entrüstung des germanischen Pöbels zu drohen. Es ist in der That höchst ergötzlich, daß die „nationale" Cartellpresse sich erst noch von einem officiösen Scribenten, der den Vorzug hat, gut zu hören und das Gehörte correct wiederzugeben, belehren lassen muß, daß es besonderer Vorsichtsmaßregeln, um einem Ausbruch der Volksleidenschaften beim Besuche der Königin von England in Berlin vorzubeugen, garnicht bedarf. Die Berliner Bevölkerung, sagt der Officiöse, ist zu gut geartet und zu gesittet, als daß sie der Mutter der deutschen Kaiserin anders denn mit Ehrfurcht begegnen würde. Darin unterscheidet sich die „Berliner Bevölkerung" sehr erheblich von den Wortführern der sog. nationalen Politik, daß sie besser geartet und gesittet ist, als jene Presse, die der Ansicht ist, sie könnte sich unter der Herrschaft des milden und gerechten Kaisers Friedrich alles erlauben.

Berlin, 17. April. Man telegraphirt in die Welt hinaus, daß die Erbitterung gegen **„das englische System"** in der **Berliner Bevölkerung** im Wachsen begriffen sei. Die Meldung muß, bemerkt dazu ein Correspondent der „Wes.-Z.", Erstaunen verursachen. Es ist richtig, man kann Tactlosigkeiten nicht nur, sondern sogar Frechheiten jetzt zu hören bekommen, die man früher kaum für möglich gehalten. Aber früher hat man es kaum für nöthig befunden, derartige Auslassungen zu berücksichtigen, man hat es nicht gewagt, sie als charakteristisch für die Strömung, die in der Bevölkerung vorhanden, in die Welt hinauszuposaunen. Es muß entschieden Widerspruch dagegen erhoben werden, daß auch nur ein namhafter Bruchtheil der Berliner Bevölkerung die Erbitterung gegen das „englische System" theilte, und eine beispiellose Dreistigkeit ist es, derselben Neigungen zuzuschreiben, wie sie die Pariser Bevölkerung dem König Alfons von Spanien gegenüber praktisch bethätigte. Auch ohne Aufbietung polizeilicher Macht wird die Königin von England die Hauptstadt des deutschen Reiches besuchen können, ohne etwas anderes zu erwarten zu haben, als eine ehrfurchtsvolle Begrüßung. Bezeichnend genug bleibt es, daß gegentheilige Auffassungen jetzt gerade da geäußert werden, wo man früher über die unwürdigen Pöbelscenen beim Besuche des Königs Alfons von Spanien in Paris nicht genug Worte des Abscheus und der Verdammung hören konnte.

* **[Der alte Tölke.]** Der früher in der socialdemokratischen Bewegung vielgenannte C. W. Tölke aus Iserlohn ist einer von den Socialdemokraten, welche von dem kaiserlichen Gnadenakte betroffen worden sind. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, daran zu erinnern, daß Herr Tölke es gewesen ist, der zu der im Jahre 1875 auf dem socialdemokratischen Congreß in Gotha vollzogenen Vereinigung der deutschen Socialdemokraten den ersten officiellen Anstoß gegeben hat. Tölke, der damals Vorstandsmitglied des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins war, wandte sich nämlich, schreibt das „B. Volksbl.", in dieser seiner Eigenschaft im Spätherbst des Jahres 1875 brieflich an den Kassirer der damaligen socialdemokratischen Arbeiterpartei (Eisenacher Programm) August Geib in Hamburg und schlug diesem vor, die Unterhandlungen zur Verständigung zwischen den beiden bis dahin feindlichen Gruppen, dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein und der socialdemokratischen Partei, aufzunehmen. Auf die zustimmende Antwort Geibs kam Tölke nach Hamburg, und dort fanden die ersten Unterhandlungen statt. Spätere Conferenzen in Eisenach und Hamburg, auf denen die Führer beider Gruppen anwesend waren, brachten die Vereinigungsarbeiten rasch vorwärts, so daß am 23. Mai den Congreß in Gotha zusammentreten konnte, dessen Verhandlungen glatt verliefen und so einen Streit beendeten, der die deutschen socialdemokratischen Arbeiter Jahre lang in zwei Lager gespalten hatte. Die Vereinigung wäre gewiß auch ohne Tölkes Dazuthun gekommen, immerhin aber gebührt Tölke das Verdienst, den ersten Schritt gethan und die Hand zuerst zur Versöhnung geboten zu haben.

Sprüchwörtlich geworden ist „Tölkes Knüppel", ein Ausdruck, der davon herzuleiten ist, daß Tölke einmal in einer Berliner Volksversammlung, als er von den Arbeitern zum Vorsitzenden gewählt wurde und eine Glocke fehlte, mit dem Stock auf den Tisch klopfte und denselben als Ersatz für die fehlende Glocke gebrauchte.

* **[Ueber die erwähnte Ersetzung des bisherigen Nacht-Krankenwärters des Kaisers]** durch einen anderen Berufsgenossen werden in conservativen Blättern Darstellungen verbreitet, die unverblümt als Grund dieser Maßregel den Umstand bezeichnen, daß jener Wärter in der Nacht zum Donnerstag Dr. Hovell aus dem Schlafe geweckt (!), oder daß er in dem Verdacht steht, die Angaben für den bekannten Bericht in der „Köln. Ztg." geliefert zu haben. Der wirkliche Grund für die Entlassung des Wärters (Namens Beermann) ist nach der „Voss. Ztg." folgender: Die Entlassung ist wegen Ueberschreitens der Befugnisse erfolgt, und diese Ueberschreitung hat darin bestanden, daß Beermann Fragen an den hohen Patienten stellte, die unnöthig und geeignet waren, denselben in bedenklicher Weise zu beunruhigen. Wie schon mitgetheilt, ist ein anderer deutscher Nachtwärter an seine Stelle getreten.

* **[Die Reliktencommission des Abgeordnetenhauses]** berieth gestern den **Antrag Berling** und Gen. (deutschfreis.) betreffend den **Erlaß der Wittwenkassenbeiträge der Volksschullehrer.** Der Regierungscommissar stellte eine Vorlage der Regierung für die nächste Session in Aussicht. Die Commission beschloß gleichwohl in die Berathung des Antrags einzutreten, wie die Organe der Cartellparteien schreiben, „um dem Lehrerstande gegenüber den Nachweis zu führen, daß es auf dem beantragten Wege zur Zeit nicht möglich sei, das Ziel zu erreichen." Der Lehrerstand wird sich nicht täuschen lassen. Schon die Vertagung der Commission auf weitere acht Tage stellt die Absicht, den Antrag Berling unerledigt zu lassen, außer Zweifel.

* **[Internationales Bureau für Zolltarife.]** Die Anregung der belgischen Regierung, in Brüssel ein internationales Bureau zur Sammlung und Veröffentlichung der Zolltarife zu errichten, findet immer allseitigere Zustimmung. Auch Frankreichs Beitritt wird erwartet. In der That, wenn man bedenkt, daß es gegenwärtig 80 Zolltarife in 20 verschiedenen Sprachen giebt und daß damit noch die Schwierigkeiten mit den verschiedenen Maßen, Gewichten und Münzen kommen, so ist es klar, daß eine Abhilfe auf diesem Gebiete für alle betheiligten Kreise ein Bedürfniß ist; nicht minder liegt es auf der Hand, daß eine Besserung nur auf internationalem Wege erreicht werden kann. Daher haben auch nur 5 Staaten den Beitritt endgiltig abgelehnt: China und Persien, weil ihre Tarife unveränderlich sind, der Freistaat Oranien, weil er keine Zollverwaltung besitzt, und die Republiken des Aequator und Liberia. Drei Staaten, Columbia, Bolivia und Guatemala, haben die belgische Einladung nicht beantwortet. Dagegen sind 72 Regierungen endgiltig dem Project beigetreten.

* **[Wirkung der erhöhten Holzzölle.]** In dem Bericht des Holzhändler-Vereins, welchen der Vereinsausschuß vor kurzem veröffentlicht hat, wird über die Wirkung der erhöhten Holzzölle bemerkt: „Die Majorität des Ausschusses ist vor wie nach der Ansicht, daß der Holzzoll uns mehr geschädigt als genützt hat, während sich neuerdings wieder mehr Stimmen geltend machen, welche eine bedeutende Erhöhung der Zölle verlangen, um der gedrückten Lage der deutschen Säge-Industrie und des Holzhandels aufzuhelfen." Darnach sind in den Interessentenkreisen der Holzhändler und der Säge-Industrie zwei Ansichten vertreten: die einen verurtheilen die Zölle als überwiegend schädlich, die anderen erklären dieselben als zu wenig nützlich und fordern deshalb eine abermalige Erhöhung. Wer ist nun eigentlich von der 1885 eingeführten Zollerhöhung befriedigt?

* **In Breslau** hat die von Frauen und Jungfrauen der Stadt unterzeichnete **Adresse an die Kaiserin** Victoria bereits 5000 Unterschriften erhalten.

* **In Siegen** ist das freisinnige „Volksblatt" wieder einmal **mit Beschlag belegt** worden, und zwar wegen eines Artikels, in welchem ein Vortrag Stöckers von seinen Blättern besprochen wurde. Die „Volksztg." bemerkt dazu: „Im Gesetz über die Presse sind die Fälle genau aufgeführt, in welchen die Beschlagnahme von Druckschriften zulässig ist. Wir vermögen in dem Artikel keinen Satz zu entdecken, auf den diese Bestimmungen des Preßgesetzes Anwendung finden könnten. Nicht einmal Beleidigungen Stöckers sind in dem Artikel enthalten; eine Erinnerung an das Wort des jetzigen Kaisers, daß die Bewegung, welche Stöcker hervorgerufen, eine Schmach sei, wird wohl gestattet sein, zumal da der Redacteur des „Siegener Volksblattes" in einem s. Z. von Stöcker anhängig gemachten Prozesse den Nachweis, daß dieses Wort wirklich gesprochen, führen konnte und demgemäß freigesprochen wurde. Fühlte sich aber Stöcker dennoch durch irgend ein Wort beleidigt, so mußte ihm überlassen werden, nochmals Klage zu erheben. Was zur Beschlagnahme Veranlassung gegeben hat, ist ganz unerfindlich."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. April. **[Abgeordnetenhaus.]** Auf die politische Seite der Auslassungen mehrerer Redner eingehend, erklärte der **Finanzminister** Dunajewski, er seinerseits würde freudig für ein Beamtenministerium eintreten, aber nach den verschiedenen Anschauungen der einzelnen Parteien glaube er nicht, daß ein Beamtenministerium, welches nur die laufenden Angelegenheiten erledige, eine günstige Aufnahme fände. Gegenüber der Bemerkung, jede slavische Politik müsse eine osteuropäische sein, erklärte der Minister, er sei kein Deutscher, aber seine engeren Landsleute würden ihm bezeugen, daß niemand unter ihnen für eine andere als die westeuropäische, abendländische Civilisation und Politik sei. Der Minister bestritt, daß die Regierung ohne die Deutschen regiere, denn die Majorität der Minister sei deutsch, und in der Majorität befänden sich die Herren, welche Deutsche seien. Ein Liberaler könne nicht zu dem Conservativen sagen: „Du bist nicht deutsch, weil Du ein Conservativer bist." Die Regierung wolle niemand bedrängen, sie regiere gegen niemand, sondern in dem Sinne, wie dieser Staat es erheische. In Betreff der äußeren Politik dauere die gegenwärtig maßgebende Richtung schon neun Jahre, die auswärtige Bedeutung der Monarchie befestige sich, und in dem Bündnisse, in welchem Oesterreich-Ungarn ein gleichwerthiges und gleichberechtigtes Mitglied sei, befinde sich die Monarchie wohl. Der Minister verwies auf die Erklärung des Führers der böhmischen Nation, daß Böhmen nur in Oesterreich sein Heil finde, daß das Interesse Böhmens mit dem österreichischen identisch sei. Wo anders sollten die nicht deutschen Völker der Monarchie den Schutz ihrer Sprache, ihrer Individualität und Religion finden als in Oesterreich? „Diesem Oesterreich müssen wir treu bleiben, fest aushaltend alle ohne Unterschied der politischen Richtung." Extreme Richtungen, von welcher Seite immer, könne keine österreichische Regierung berücksichtigen. Auf Mäßigung und gegenseitiger Achtung beruhe die Existenz dieses Staates. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 16. April. **[Ein Beschützer „dieser Damen".]** Man wird sich wohl noch des Skandals erinnern, den seinerzeit die Affäre der Ausweisung einer Dame der Pariser Demi-monde, der sogenannten Madame de Sombreuil, hervorrief. Diese Dame, welche eigentlich den Namen Schneider führt, machte, gestützt auf den Schutz, welchen ihr der Deputirte Vergoin gewährte, alle Ausweisungsmaßregeln der Polizei zu Schanden. Herr Vergoin zählt gegenwärtig zu den eifrigsten Aposteln Boulangers. Als nun kürzlich die Pariser Socialisten in Armentières ein Meeting organisirt hatten und der Abgeordnete Vergoin ihnen als Redner hätte antworten sollen, wurde der Arme im Tacte „La—Som—breuil, La—Som—breuil" angeschrieen und mußte als lächerlicher Tropf die Flucht ergreifen.

* **[Boulanger und die Bonapartisten.]** Nähere Mittheilungen der „Kreuzztg." über die vorgesterige bonapartistische Parteiconferenz in Brüssel besagen, daß Boulanger fortan der bonapartistischen Unterstützung bezüglich Forderung der Kammerauflösung und Verfassungsrevision sicher ist, dagegen die Bonapartisten entschlossen sind, ein Plebiscit auf den Namen Boulangers zu verhindern.

Italien.

Rom, 18. April. **[Deputirtenkammer.]** Bonghi erklärte, er halte es für nothwendig, seine Interpellation in Betreff der **afrikanischen Politik** anstatt am 20. April erst nach der Vorlegung des Grünbuchs über die afrikanische Expedition zu begründen. Ministerpräsident Crispi stellt das Grünbuch für Dienstag in Aussicht; der Tag der Verhandlung über die Interpellation werde daher erst in der nächsten Woche festzustellen sein. Toscanelli interpellirte Crispi über dessen Gespräch mit dem Correspondenten des „Figaro". Crispi beantragte 6monatliche Verschiebung der Interpellation, wonach Toscanelli dieselbe zurückzog.

Serbien.

Belgrad, 18. April. In der **Skupschtina** kündigte der Finanzminister eine Vorlage wegen Auflösung des Vertrages mit der **Tabakmonopol-Gesellschaft** an. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. April. Nachrichten aus Cairo zufolge hat der **Gouverneur von Yemen** auf Befehl der Pforte mit türkischen Truppen Besitz von Zeilach an der Ostküste Afrikas ergriffen. 2000 Mann türkischer Truppen sollen sich in Yemen eingeschifft haben. Der Bestimmungsort derselben ist unbekannt.

Auf der **Insel Creta** soll eine Zunahme der Gährung und Agitationen wahrzunehmen sein. In den diplomatischen Kreisen von Konstantinopel glaubt man die Erscheinung auf auswärtige Einflüsse zurückführen zu sollen, welche die Lage im Oriente zu verwickeln ein Interesse haben. In Pfortenkreisen ist man nicht ohne Besorgnisse und bereitet auf Wunsch des Generalgouverneurs von Creta die Abfahrt einiger Kriegsschiffe vor, welche in den dortigen Gewässern zu kreuzen bestimmt sind.

Rußland.

Petersburg, 16. April. Der **frühere Bürgermeister von Riga, Greifenhagen**, wurde bekanntlich vom esthländischen Oberlandgericht von der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgesetze — derselbe hatte die amtliche Correspondenz mit den vorgesetzten Behörden in deutscher Sprache geführt — **freigesprochen.** Damit ist jedoch die Angelegenheit nicht erledigt, da der Staatsanwalt Depp die Berufung an den Senat einlegte. Hierzu dürften ihn keineswegs juridische Skrupel bewogen haben, sondern vielmehr das Geschrei der panslavistischen Presse, welche die Mitglieder des Gerichts sammt dem Staatsanwalt deutscher Sympathien bezichtigte. Derselbe sah sich in Folge dessen veranlaßt, sich im esthländischen amtlichen Organ von dem Vorwurf der Deutschfreundlichkeit zu reinigen und als Beweis die eingereichte Appellation anzuführen. Das ganze Vorkommniß ist jedenfalls ein charakteristischer Beitrag zur Gerichtspflege in Rußland. (P. Z.)

* Aus **Odessa** wird der „Frankf. Ztg." über London gemeldet, daß der Generalgouverneur die **Ausweisung von 4000 ausländischen Juden** aus Cherson angeordnet habe.

Afrika.

* **[Die zanzibaritische Armee]** besteht aus einer Leibwache des Sultans von 50 Mann, einer Garde von 1500 und einem irregulären Corps von 1400 Mann. Die reguläre Truppe, welche von dem ehemaligen englischen Marinelieutenant Matthews und dem unter ihm commandirenden früheren Matrosen Martin nach englischem Muster ausgebildet wurde, trägt weißleinene Uniformen und eine rothe, gelbgeränderte cerevisartige Mütze. Bewaffnet sind sie mit dem englischen Snidergewehr und der dazu gehörigen Seitenwaffe. Unter dem General Matthews commandiren als Offiziere meist Leute von den Comoren. Die irreguläre Truppe setzt sich aus Negern, Beludschen, Arabern u. a. zusammen, eine sehr bunte Gesellschaft, und ebenso bunt ist ihre Tracht und ihre Bewaffnung, die meist in alten arabischen Lunten- und Steinschloßflinten, langen breiten Schwertern und Dolchen besteht. Die Cavallerie zählt etwa 20 Mann. Artilleristen giebt es garnicht, Geschütze aber desto mehr. Ein langer hölzerner Schuppen auf der Insel Zanzibar birgt eine ganze Sammlung von Kanonen, darunter viele alte unbrauchbare eiserne Rohre, aber auch gute stählerne Hinterlader, sowie die sechs schönen Bronzekanonen, welche Kaiser Wilhelm dem Sultan schenkte.

Diese Truppen führen meist ein sehr ruhiges Leben, sind indeß auch dem Sultan gegen aufrührerische Häuptlinge im Küstenlande wiederholt recht nützlich gewesen. Gegen Europäer waren sie aber schon deßwegen nicht verwendbar, weil General Matthews contractmäßig nur zur Kriegführung gegen Nichteuropäer verpflichtet war. Daher weigerte sich der letztere auch, gegen die Portugiesen in's Feld zu rücken, als im Streit um die Tunghi-Bai beim Cap Delnado jene ein mit Soldaten und Kriegs-Material beladenes Schiff, die „Kiloa", genommen, mit ein paar Geschützen armirt und dann mehrere Küstenplätze Zanzibars beschossen hatten.

Amerika.

Philadelphia, 14. April. Der **Senat** will demnächst den Entwurf eines **Nachdruckgesetzes** berathen. Der in Vorlage gekommene Entwurf ist aber durchaus nicht in dem Sinne des anderwärts üblichen einfach internationalen Gegenseitigkeitsverhältnisses von Urheberrechten gehalten. Mit Rücksicht auf den englischen Wettbewerb ist vielmehr der neue Entwurf zum besonderen Vortheil der amerikanischen Buchdrucker dahin abgefaßt, daß nur im Bereiche der Vereinigten Staaten gedruckte Bücher u. s. w. den Schutz gegen Nachdruck genießen, während auf jede Einfuhr von Büchern, künstlerischen Reproductionen u. s. w. ein hoher Zoll gelegt wird. Eine Verbesserung gegen das bisherige Verhältniß ist nur insofern vorgesehen, als der fremde Urheber in dem neuen Gesetze grundsätzlich als gleichberechtigt mit dem amerikanischen betrachtet wird und infolge dessen dazu gelangen kann, sich des bisher üblichen amerikanischen Nachdrucks, der auch der deutschen Literatur schweren Schaden zugefügt hat, durch gewisse vertragsmäßige Vorkehrungen zu erwehren.

---

nicht. Als Nichte bin ich ihm unbequem, und er hat mir schon mehr als einmal gesagt, daß er seine Autorität gern in andere Hände legte. Aber trotzdem könnte ich mancherlei bei ihm durchsetzen, denn er erkennt in mir einen dem seinen verwandten Sinn. Willst Du mich also mit einer diplomatischen Mission betrauen — ich stelle mich Dir zur Verfügung."

„Versprichst Du Dir wirklich einen Erfolg?"

„Ich werde die Tugend anrufen, auf die er am meisten hält: Gerechtigkeit. Ich werde ihm beweisen, daß man gegen Dich nicht gerecht ist — daß ein großer Theil der Schuld an Deiner unglücklichen Ehe dem Mißtrauen zufällt, mit dem man Deinen Gatten behandelte. Man hat Dir das Recht entzogen, Dir Dein Leben nach eigenem Geschmack zu gestalten — dafür werde ich Abhilfe verlangen. Ich will nicht zu viel versprechen, aber ich denke, eine klare Darlegung des Thatbestandes wird ihm die Ueberzeugung geben, daß wenigstens ein Versuch, dem es allerdings an allen möglichen Clauseln und Vorsichtsmaßregeln nicht fehlen wird, gewagt werden muß."

„O Kind, wenn Du das zu Stande brächtest — auf meinen Knieen möchte ich Dir danken, selbst wenn es für mein Glück bereits zu spät wäre — wenn Leopold sich für immer von mir gewendet —"

„Wenn ich das fürchtete, würde ich Dir nicht zureden, abzuwarten. Das wird Dir nicht schwer werden, es liegt in Deiner Natur. Ich werde gehen und für Dich zu handeln versuchen."

Es lag ein Hauch ruhiger, unbewußter Ueberlegenheit über dem Mädchen, der im Verein mit ihrem schönen, blassen, ruhigen Antlitz fast ein Gefühl scheuer Ehrfurcht in Sylvia erweckte. Sie hätte sich gern an ihre Brust geworfen, ihr zu danken für den Strahl von Hoffnung, den sie gerade im Augenblick größter Verzagtheit vor ihr aufleuchten ließ. Aber Rosa zeigte heute eine so kühle, abwehrende Haltung, sie schien jeden Gefühlsausbruch so geflissentlich zurückdrängen zu wollen, daß Sylvia diese Absicht respectirte und sich mit einem festen, innigen Händedruck von ihr verabschiedete.

Von der Thür blickte sie noch einmal zurück. Da sah sie, wie Rosa an der Balkonthür lehnte und starren Blickes in den Nebel hinausschaute. Sie zog die Thür leise hinter sich in's Schloß und kehrte in ihr Zimmer zurück.

Die Kunde von Rosa's beabsichtigter Abreise hatte sich schnell im Hause verbreitet. Durch den Corridor wurden Koffer getragen, und Gesellschafterin und Jungfer hatten mit Packen zu thun. Als man sich im Frühstückszimmer versammelte, war es unschwer, die Wirkung, die diese Nachricht auf jeden einzelnen hervorgebracht hatte, von den Gesichtern der Anwesenden abzulesen. Die Gräfin war still und niedergedrückt, augenscheinlich von der schweren Gewitterwolke beunruhigt, die auf der Stirn ihres Gemahls drohte. Carola erschien mit rothgeweinten Augen und wurde, da sie sich mit zärtlichen Vorwürfen an Rosa wandte, vom Vater mit einer Ungeduld zurecht gewiesen, die er gegen das Kind noch nie gezeigt hatte. Schweigend trank man den Thee, Rosa in dem niederdrückenden Vorgefühl, daß ihr noch eine peinliche Scene bevorstehe, der sie sich, um dem Zurückbleibenden vollen Einblick in ihre Absichten und Gesinnungen zu gewähren, nicht entziehen konnte und wollte. Sie sagte sich, daß es ihre Pflicht sei, jede Hoffnung, die er etwa gehegt, von Grund auf zu zerstören — jede zärtliche Regung für sie in ihm zu ersticken, selbst wenn sie es auf Kosten einer seiner Eitelkeit zugefügten schweren Beleidigung thun mußte. Sie war entschlossen, und dennoch klopfte ihr das Herz zum Zerspringen, als der Augenblick der Erklärung gekommen war. Sie war nach dem Frühstück im Musiksaal mit dem Ordnen ihrer Noten beschäftigt, als sie seinen Schritt hinter sich hörte. Sie wandte sich und stand ihm unmittelbar gegenüber. Sein Gesicht war blaß und seine Augen blitzten.

„Warum reisen Sie ab? — Wer hat Ihnen diesen raschen Entschluß eingegeben?" fragte er rauh. Man sah, daß er einen leidenschaftlichen Zorn nur mühsam beherrschte.

„Dazu brauche ich niemand — ich selbst weiß, was ich zu thun habe", entgegnete sie so ruhig, wie es ihr möglich war. „Uebrigens ist der Entschluß nicht neu — ich führe heute nur aus, was schon früher beschlossen war."

„Und warum? Gestern hatten Sie diese Absicht noch nicht."

„Ich könnte Ihnen erwiedern, daß meine Verwandten nach mir verlangen, oder Ihnen irgend einen anderen fingirten Grund anführen, aber ich ziehe es vor, Ihnen die Wahrheit zu sagen: Sie haben gestern Worte gesprochen, die mir Ihre Absichten und Wünsche verrathen haben. Sie selbst sind es also gewesen, der mich in den Stand setzte, Ihre irrigen Voraussetzungen zu berichtigen. Ich reise ab, weil ich die Gefühle, die Sie mir zu erkennen gegeben, weder billige noch theile."

„Sie lügen entweder jetzt, oder Sie haben diese ganze Zeit ein lügenhaftes, frivoles Spiel mit mir getrieben!" sagte er zornig. „Ihre Augen haben eine andere Sprache gesprochen, als jetzt Ihr Mund!"

„Ich sagte Ihnen schon, daß mir erst gestern die Augen aufgegangen sind. Ich habe die Nothwendigkeit erkannt, mich vor Ihnen zu schützen. Sie klagen mich der Frivolität an — ich habe ein größeres Recht dazu! Die Grundsätze, die Sie gestern enthüllten, haben mir gezeigt, wessen ich mich zu versehen habe. Und sie haben mir auch geholfen, mich auf mich selbst und jene Bürgertugenden zu besinnen, die in unserer Familie von Vater auf Sohn, von der Mutter auf die Tochter erben. Familiensinn, Sitte, Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Ehe, Dankbarkeit und Treue heißen sie. Das sind unsere Familientraditionen — ich werde sie nie und nimmer aufgeben, oder ich gebe mit ihnen zugleich mich selbst auf und jeden Anspruch auf Selbstachtung, Friede und Glück!"

„Rosa", sagte er in weicherem Ton und trat näher an sie heran, „das alles spricht Dein Stolz, aber nicht Dein Herz! Und hat das Herz nicht auch seine Rechte? Willst Du es zum Sklaven eines conventionellen Gesetzes erniedrigen, das schon oft vor dem Schrei in einer Menschenbrust wie morscher Plunder zusammengebrochen ist? Hat die Liebesleidenschaft zwischen Mann und Weib nicht auch ihr Recht?"

Ihr war's, als wanke der Boden unter ihr, als drehe sich ihr Hirn im Kreise. Mache ein Ende, ein Ende! hallte es in ihr.

„Herr Graf, ich wiederhole es, Sie gehen von irrigen Voraussetzungen aus", entgegnete sie, und die Anstrengung, ihre Stimme ruhig erscheinen zu lassen, gaben ihr eine Schärfe, die den Mann neben ihr zusammenzucken machte: „ich liebe nur da, wo ich achte — den Mann, den ich wähle, muß ich in jeder Beziehung über mir sehen! Ich will meine eigene Schwäche in meinem Gatten nicht wiederfinden!"

Sie wandte sich und schritt mit wankenden Knieen der Thüre zu. Hinter ihr war es still, sie blickte nicht zurück — ihr war's, als habe sie ihr eigenes Todesurtheil gesprochen.

Eine Stunde später fuhr sie dem Bahnhofe zu. Eine unvergeßliche Epoche ihres Lebens lag hinter ihr — mit einigen Abschiedsbriefen, die sie auf ihrem Schreibtische zurückgelassen, mit einem Kusse für Sylvia und das Kind, die sie bis zum Wagen begleitet hatten, hatte sie sie abgeschlossen. Als der Weg eine Wendung machte, lag der Park noch einmal vor ihr, noch in Nebel gehüllt, daß die Bäume gespenstisch daraus hervortauchten. Aber als sie zurückblickte, zuckte der erste Sonnenstrahl durch die Dunstmassen. Die grauen Nebelschleier flatterten auseinander und goldenes Licht überflutete die Welt. Bis dahin hatte sie sich tapfer gehalten — jetzt aber überwältigte sie der Schmerz. Sie lehnte sich in die Wagenecke zurück und preßte ihr Tuch gegen die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Zum Befinden des Kaisers.

Berlin, 19. April. Der „Reichsanzeiger" enthält folgendes Bulletin vom 19. d.: Bei dem Kaiser war die letzte Nacht befriedigend. Heute früh war das Fieber gegen gestern vermindert, das Allgemeinbefinden besser; jedoch ist noch andauernde Bettruhe erforderlich.

Wolffs telegraphisches Bureau meldet: Der Kaiser hat während der Nacht ziemlich reichliche Nahrung von Ei und Milch zu sich genommen. Der Appetit des Kaisers ist auch heute rege; gegen 2 Uhr befahl er selbst sein Diner und speiste im Bette aufgerichtet mit vollem Appetite.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach directen Informationen ist im Befinden des Kaisers eine **leichte Besserung** zu constatiren; das Fieber ist auf 38,3 Grad gefallen, die Athmung ist ruhiger. Ein Uebergreifen des Krankheitsprozesses auf die Lungen ist nicht nachweisbar, dagegen sind leichte bronchitische Rasselgeräusche an vereinzelten Stellen hörbar. Nachts war mehrfach guter Schlaf, der Appetit befriedigend. Professor Leyden betheiligt sich auf Wunsch der Majestäten und Aerzte an allen Besuchen der Aerzte.

Berlin, 19. April. Das **Abgeordnetenhaus** nahm heute das Volksschullastengesetz und das Nothstandsgesetz an.

Eingegangen ist eine Darstellung über den Hergang der Ueberschwemmungen im Frühjahr 1888.

Bei der Fortsetzung der Berathung über das Volksschullastengesetz empfiehlt Abg. **Rintelen** (Centr.) seinen Antrag, der in den Gemeinden, wo noch Schulgeld erhoben wird, den Betrag desselben um den Betrag des Staatszuschusses für die Lehrerstellen kürzen will.

Abg. **Kropatscheck** (cons.) sieht den Hauptzweck des Gesetzes in der Erleichterung der Volksschullasten, die aber durch die Aufhebung des Schulgeldes illusorisch gemacht werde.

Abg. **Peters** (Centr.) will für den Antrag Hobrecht stimmen, um das Gesetz zu Stande zu bringen, obgleich ihm der Antrag nicht gefällt.

Abg. **Rickert** spricht sein Bedauern über den Compromiß aus, in welchen sich Gegner des Schulgeldes unter den Nationalliberalen eingelassen hätten. Wenn dieselben den Muth gehabt hätten, entschieden ihren grundsätzlichen Standpunkt zu vertreten, so würde die Regierungsvorlage glatt durchgegangen sein. Sie hätten es aber vorgezogen, sich mit den ausgesprochenen Gegnern des unentgeltlichen Schulunterrichtes und Freunden der Armenschulen zu verbinden. Redner bedauert es, daß in den Petitionen zahlreicher Städte, namentlich aus der Provinz Hannover, ein gewisser Widerwille gegen die Volksschulen und ein Vorurtheil gegen die niederen Stände sich kundgebe. Der Abg. Kropatscheck habe die Entlastung der Gemeinden als den Hauptzweck des Gesetzes bezeichnet. Auch er wolle die Gemeinden nach Möglichkeit erleichtern, und um die dafür nothwendigen Mittel zu erhalten, stelle er den Antrag, in einem in das Gesetz einzufügenden neuen § 5b. die lex Huene dahin abzuändern, daß vom 1. April 1889 ab der aus den Getreide- und Viehzöllen zu allgemeinen Staatszwecken zu verwendende Betrag von 15 auf 17 Millionen erhöht werde (daß also die Ueberweisung an die Communalverbände um 2 Millionen verringert werden soll).

Abg. **Windthorst** spricht gegen Aufhebung des Schulgeldes.

§ 5 wurde schließlich (wie in der gestrigen Abendausgabe schon kurz gemeldet ist) in der Commissionsfassung angenommen.

Es folgte die Debatte über den von dem Abg. Rickert beantragten § 5b.

Abg. **v. Huene** (Centr.) wendet sich eifrig dagegen und vertheidigt das nach ihm benannte Gesetz.

Finanzminister **v. Scholz**: Wie sich die Regierung zu dem Antrag Rickert stellen würde, könne er nicht sagen. Er, der Minister, habe in der Commission den darin eingeschlagenen Weg für gangbar erklärt. Die Regierung würde sich jedenfalls erst nach Annahme der Anträge entschließen. Das Gesetz würde für sie unannehmbar, wenn es die Ausgaben erhöhte ohne gleichzeitig mehr Mittel zu bieten.

Abg. **v. Minnigerode** (cons.) bedauert diese Erklärung des Ministers. Die conservative Partei sei fest entschlossen, an dem, was sie in der lex Huene habe, festzuhalten.

Abg. **Windthorst** bedauert gleichfalls, daß der Minister sich nicht entschieden gegen Rickert ausgesprochen; die lex Huene beruhe auf Abmachung. Eine Mehrheit für die Getreidezölle wäre nicht zu haben gewesen ohne die lex Huene.

v. Scholz bestritt die Behauptung, daß die Regierung nur überlegt habe, was der Getreidezollvorlage im Reichstage förderlich sein könne.

Abg. **Enneccerus** (nat.-lib.): Rickert und seine Freunde hätten durch ihre heutige Abstimmung die Annahme des Compromißantrages verhindert; hoffentlich würde ihre principielle Stellung in der dritten Lesung nicht in derselben Weise hervortreten, sonst komme das Gesetz zu Fall.

Abg. **Rickert**: Herr Enneccerus macht uns gewissermaßen verantwortlich dafür, daß der Compromißantrag gescheitert ist. Die Conservativen bilden mit dem Centrum die Majorität, und das ist die Illusion der Nationalliberalen, daß sie sich einbilden, dadurch, daß sie mitmachen, die Sache bessern zu können. Das Cartell wird von den Conservativen, wenn es ihnen nicht paßt, bei Seite geschoben. (Widerspruch rechts.) Diese Behandlung lassen Sie sich gefallen, andere nicht. Im übrigen constatire ich, daß diejenigen Herren, welche in der Commission diesen Antrag eingebracht und vertheidigt haben, jetzt einfach vor der Majorität zurückweichen und den Antrag selbst im Stiche lassen. (Beifall links.)

Abg. **Enneccerus** bezeichnet die Freisinnigen als diejenigen, welche den Antrag Hobrecht, der die Annahme des Gesetzes ermöglichen sollte, zu Falle gebracht. Hätte nur die Hälfte der Freisinnigen dafür gestimmt, so wäre der Antrag Hobrecht angenommen worden.

Abg. **Rickert**: Es sei äußerst bezeichnend, daß der Abg. Dr. Enneccerus jetzt mit einem Mal von seinen Cartellbrüdern abspränge und nach der Unterstützung der Freisinnigen jammere. (Schallende Heiterkeit links. Unruhe bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. **Enneccerus**: Er habe nicht nach der Unterstützung der Freisinnigen gejammert. Die ganze Sache verlange sie. (Heiterkeit.)

Der Antrag Rickert wird hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und einiger Nationalliberalen abgelehnt. — § 6, welcher das Gesetz mit dem 1. Oktober 1888 in Kraft setzt, wurde angenommen. Eine lange Debatte entstand wegen des von der Commission eingefügten § 6 a.

Der Abg. **Gneist** sprach dagegen, die Abgg. **v. Zedlitz** und **Rickert** dafür. § 6a. wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 108 Stimmen angenommen, desgleichen der Rest des Gesetzes. Morgen kleine Vorlagen und Secundärbahngesetz.

Berlin, 19. April. (Privattelegramm.) Die **Rogatcoupirung** wurde auch in der zweiten Lesung der Commission **einstimmig angenommen**.

Berlin, 19. April. (Privattelegr.) Dem **Bundesrath** ist heute der Gesetzentwurf über die **Alters- und Invalidenversorgung** der Arbeiter zugegangen.

— Der Kriegsminister und der Chef der Admiralität Caprivi hatten sich heute Mittags nach Charlottenburg begeben, um dem Kaiser Vortrag zu halten, kehrten aber sofort nach Berlin zurück, da der Kaiser die Vorträge nicht entgegennahm.

— Fürst Leopold von Hohenzollern hat für die Ueberschwemmten 5000 Mk. gespendet. — Nach einer Mittheilung des Unterstützungscomités für die **Ueberschwemmten** sind bis zum 18. April 1 589 613 Mark eingegangen, wovon bereits 232 000 Mk. in die Ueberschwemmungsgebiete abgesandt worden sind.

Posen, 19. April. Die Staatsanwaltschaft macht bekannt: In Folge des kaiserlichen Amnestieerlasses wird der hinter dem Erzbischof **Ledochowski** von dem hiesigen Kreisgericht ergangene **Steckbrief** zurückgenommen.

München, 19. April. Die Kammer hat mit Mehrheit den Ausschußantrag auf Cassirung der Fürther Wahl (Demokraten Evora) angenommen. Die Kammer überwies ferner die Petitionen wegen Legung doppelter Geleise und Hafenanlagen in Würzburg der Regierung zur Erwägung. Der Bahnminister äußerte, daß er die provisorische Hafenanlage in Würzburg zur Erhaltung des Holzhandels für nothwendig halte. Nächsten Sonnabend findet die letzte Kammersitzung statt.

Paris, 19. April. In den Wandelgängen der **Kammern** herrschte heute lebhafte Bewegung. Alle Gruppen waren vor der Sitzung versammelt. Die äußerste Linke verwarf alle plebiscitären Ideen und sprach den Ausschluß der Ziele Boulangers aus; die Union der Linken beschloß, nicht die Initiative zu einer Interpellation zu ergreifen; die radicale Linke möchte mit dem Cabinet wegen Ernennung einer Commission für die Verfassungs-Revision sich verständigen. Die Union der Rechten wünscht die Ernennung der Commission in der nächsten Sitzung. Es heißt, **Boulanger** erscheine erst um 4 Uhr. Zahlreiche Gruppen halten die Kammereingänge besetzt. Alle zur Kammer führenden Straßen sind polizeilich gesperrt.

Paris, 19. April, Abends. Die Kammer nahm mit 379 gegen 177 Stimmen die Tagesordnung Jumels (Links) an, welche das Vertrauen der Kammer zur Regierung ausspricht. Dieselbe werde es verstehen, republikanischen Institutionen energisch Achtung zu verschaffen und die vom Lande verlangte Politik des Fortschritts, der Reformen und der Freiheit zur Geltung zu bringen. Der Antrag Michelsheimer, eine Commission für Revision der Verfassung die Dringlichkeit zu ernennen, wurde mit 340 gegen 215 Stimmen angenommen.

London, 19. April. In einer gestern in Croydon gehaltenen Rede gedachte Goschen in theilnehmender Weise der Krankheit des Kaisers Friedrich. England stehe im Geiste am Lager des heldenmüthigen, leidenden Monarchen; sein Herz schlage im Einklange mit dem Kummer jedes deutschen Herzens.

London, 19. April. **[Unterhaus.]** Der Erste Schatzlord Smith gab dem tiefsten Bedauern über das Leiden des deutschen Kaisers Ausdruck, welches nicht bloß dem deutschen Volke, sondern auch allen Alliirten und Freunden Deutschlands die lebhaftesten Besorgnisse einflöße.

Danzig, 20. April.

[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft vom 11. April.] Die Herren Friedrich Wilhelm Fröse, in Firma F. Fröse, und Julius Bruno Bergmann, in Firma Bruno Bergmann, Commissionshaus der Kiewer Industriellen-Bank, werden auf ihren Antrag in die Corporation aufgenommen. — Der Herr Regierungs-Präsident hat von der Ernennung des Ersten Bürgermeisters Hrn. Elditt in Elbing zum Vorsitzenden der dortigen Musterungs-Behörde Mittheilung gemacht. — Eine von dem Herrn Regierungs-Präsidenten mitgetheilte Verordnung des Hafencapitäns zu Lissabon ist auf dem Vorsteher-Amte zur Einsicht ausgelegt und hierauf durch Zeitungsnotiz aufmerksam gemacht worden. — Eine Mittheilung des Herrn Regierungs-Präsidenten betreffend die Entrichtung von Tonnengeldern in den Häfen der Vereinigten Staaten bezw. Erstattung des seit dem 26. Januar d. J. bezahlten Tonnengeldes ist auf dem Vorsteher-Amte zur Einsicht ausgelegt. — Der Herr Regierungs-Präsident hat von einem Erlasse des Herrn Handelsministers Mittheilung gemacht betr. britische Lootsenzeugnisse für ausländische Schiffer. Der Erlaß ist auf dem Vorsteheramte einzusehen. — Nach einem Erlasse des Herrn Handelsministers können die Ursprungszeugnisse für die zur Einfuhr nach Italien bestimmten deutschen Waaren entweder von den Handelskammern und ähnlichen Anstalten (Instituti consimili), oder von italienischen Consularbeamten, oder von Gemeindebehörden, oder von auswärtigen Zollämtern ausgestellt werden. — Der Herr Regierungspräsident hat auf eine von dem Navigationslehrer W. Döring zu Papenburg verfaßte, „Feuer im Schiff" betitelte Schrift aufmerksam gemacht. — Von den am 15. März d. J. in Kraft getretenen Gütertarifen für den directen Verkehr von den deutschen Stationen des deutsch-polnischen Eisenbahn-Verbandes nach Thorn transito und Alexandrowo transito wird Mittheilung gemacht. — Von der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn sind neue Getreidetarife von Stationen der Rjask-Wjasma-, Rjask-Morschansk-, Morschansk-Sysran-, Orenburger-, Tambow-Saratow-, Tambow-Koslow- und Rjäsan-Koslow-Bahn nach Danzig und Neufahrwasser mitgetheilt worden.

* **[Zum Lokalverkehr.]** Auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser tritt wie alljährlich so auch in diesem Jahre für zweitägige Retourbillets die übliche Ermäßigung in Kraft. Es kostet während der Zeit vom 1. Mai bis zum 14. Oktober das Retourbillet dritter Klasse 40 Pf. (anstatt wie bisher 50 Pf.) und das Retourbillet zweiter Klasse 60 Pf. (anstatt 80 Pf.). Ueber die Verausgabung von **eintägigen** Retourbillets, welche bisher während der Dauer des Sommerfahrplanes für die Strecke Danzig-Neufahrwasser am Sonntag, für die Strecke Danzig-Zoppot am Sonntag, Mittwoch und Donnerstag ausgegeben wurden, ist eine nähere Bestimmung noch nicht erlassen worden.

* **[Keine Epaulettes.]** Durch kais. Armeebefehl vom 12. d. Mts. ist angeordnet worden, daß nachdem die Armee die für den verewigten Kaiser Wilhelm befohlene Trauer abgelegt haben wird, Epaulettes bis auf weiteres nicht angelegt werden.

* **[Von der alten Binnennehrung]** schreibt man uns von befreundeter Seite: Am 15. d. M. hatten wir Gelegenheit, uns persönlich von den **Verwüstungen** zu überzeugen, welche das **Hochwasser der Elbinger Weichsel** auf den in der Nähe von Stutthof befindlichen Kämpen angerichtet hat. Besonders in Mitleidenschaft gezogen sind: Störbuderkampe, Neukrügerskampe und Schweinekampe. Auf Störbuderkampe sind die Deiche auf größeren Strecken ganz fortgerissen, auf anderen Strecken unterspült und abgerissen. Die **Wintersaaten sind als verloren zu betrachten**; denn noch stehen dieselben tief unter Wasser. Schlimmer noch ist die Schweinekampe daran; das ganze Areal dieser Kampe steht tief unter Wasser; nur die Gebäude sind jetzt schon ziemlich wasserfrei. Selbstverständlich ist auch hier die Wintersaat verloren und an eine Frühjahrsbestellung wohl kaum zu denken. Die Deiche sind auch hier nicht allein zum Theil fortgerissen und stark beschädigt, sondern es befindet sich auch auf der Grenze zwischen dieser Kampe und Neukrügerskampe ein **25 Fuß tiefer Bruch**, und es ist wohl anzunehmen, daß durch diesen eine Versandung der in der Nähe belegenen Ländereien erfolgt ist. In Folge dieses Durchbruchs ist auch Neukrügers-Mittelkampe bezüglich seiner Deiche und Wintersaaten sehr geschädigt worden. Am härtesten mitgenommen ist aber der Pächter von Neukrügers-Niederkampe. Das Hochwasser stürzte und dazu noch bei der Nacht mit ungeheurer Schnelligkeit heran, durchbrach an mehreren Stellen die Deiche, dem Pächter dieser Kampe kaum Zeit lassend, das Vieh in Sicherheit zu bringen. Jetzt noch sind von dem $8^1/_2$ Hufen großen Areal $7^1/_2$ Hufen 1 bis $1^1/_2$ Meter tief unter Wasser. Der Abfluß des Wassers nach dem Haff hin findet nur sehr langsam statt — innerhalb 24 Stunden 4 Cm., — da der Wasserstand im Haff ein zu hoher ist; außerdem nimmt ein Theil der Wassermengen von den beiden anderen genannten Kampen seinen Weg nach dem Haff über diese Niederkampe. Mindestens 4 Wochen dürfte es dauern, ehe diese Kampe wasserfrei wird, und weitere 2 Wochen, ehe dieselbe soweit trocken ist, daß eine Bestellung möglich. Die Wintersaaten sind total vernichtet. Die 4 Kilom. langen Deiche, das Werk einer sechsjährigen mühsamen und kostspieligen Arbeit, sind auf weite Strecken mehr oder minder stark beschädigt. Dieselben sollen und müssen so bald als möglich wieder in Stand gesetzt werden, damit durch eine Haffstauung diese Ländereien nicht aufs neue überschwemmt werden. Die Instandsetzung dieser Deiche wird dadurch noch besonders erschwert und kostspielig, daß die Erde hierzu in der Nähe nicht entnommen werden kann, indem zu beiden Seiten der Deiche theils tiefe Ausstiche, theils Gräben und Laken sich befinden. Da die Bestellung dieser Ländereien, wenn überhaupt möglich, der vorgerückten Jahreszeit wegen zu spät erfolgt, so ist ein Körnerertrag ausgeschlossen. Klee und Gras faulen aus. Für das laufende Jahr ist also auf eine Getreide- und Futterernte sehr wenig zu rechnen. Ist es überhaupt den Besitzern der drei genannten Kämpen nicht möglich, die Deiche zu schließen, dann sind sie jeder Haffstauung vollständig preisgegeben.

* **[Haus-Collecte.]** Die in den letzten Monaten abgehaltene Haus-Collecte zum Besten des **Marien-Krankenhauses** hat in der Stadt Danzig 2429 Mark, in den Landkreisen 3618 Mark ergeben.

Inowrazlaw, 17. April. Ueber ein erfolgreiches **Gewaltmittel russischer Polizei** wird der „Ostd. Pr." in Bromberg von hier geschrieben: Während des letzten großen Schneetreibens erschien ein Mann aus Piotorkowo, einem Grenzstädtchen in Polen, bei dem hiesigen Kaufmann Herrn Spiro, klagte ihm seine Armuth und Noth und bat ihn für kurze Zeit um Unterkunft. S. bewirthete ihn, versah ihn mit Kleidungsstücken, und da das Wetter dem Fremden die Heimreise unmöglich machte, so behielt ihn Herr Spiro einen Tag und eine Nacht bei sich. Einige Tage nach der Abreise des Fremden vermißte Herr S. eine goldene Damenuhr mit goldener Kette. Es lenkte sich der Verdacht auf den Gast aus Polen. S. reiste nach Piotorkowo, aber der gute Mann leugnete hartnäckig, die fragliche Uhr auch nur gesehen zu haben. Nun ist in P. ein Polizist, von dem erzählt wird, daß er in die tiefsten Geheimnisse der Spitzbuben einzudringen vermag. Dieser Polizist war es auch, der die Urheber eines vor einigen Jahren hier verübten großen Uhrendiebstahls ausfindig gemacht hat. An diesen wandte sich Herr S. und erhielt die Zusage, daß man sich seiner Sache annehmen werde. Der Vollstrecker des Gesetzes ging denn auch in der That rasch und mit russischer Energie ans Werk. Er begab sich in die Wohnung des Mannes und richtete an diesen die kategorischen Worte: „Gieb die Uhr heraus, die Du in Inowrazlaw gestohlen hast." Und als der Mann immer nur „ich habe nichts" und „ich weiß von nichts" antwortete, faßte ihn der Hüter des Gesetzes an der Gurgel und fing an, ihn mit dem Attribut seiner Amtswürde, der Knute, zu bearbeiten, und unterbrach sich nur im Prügeln, um von Zeit zu Zeit die Frage an den Mann zu richten, ob er nun die Uhr herausgeben wolle. Die Berechtigung eines solchen „Verhörs" ist zwar sehr zweifelhaft, die Wirkung des Verfahrens läßt sich aber wenigstens in diesem Falle nicht abstreiten, denn nach kurzem „Verhör" kam die gestohlene Uhr nebst Kette in der That zum Vorschein und gelangte darauf durch Vermittelung des energischen Polizisten wieder in den Besitz ihres Eigenthümers, der befriedigt hierher zurückkehrte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 18. April. **[Eine heftige Explosion]** ereignete sich gestern Dienstag, Abends nach 11 Uhr, im nahe gelegenen Orte **Adlershof**. Dort befindet sich das Terrain der Gummi-Fabrik von Holz und Horn. Der große Vulcanisirkessel war gesprungen und hatte um sich herum arge Verwüstungen angerichtet. Der in der Nähe des Kessels befindliche Arbeiter Ahrends wurde weit weggeschleudert und verstarb auf der Stelle; außerdem trugen mehrere Arbeiter durch umherfliegende Glassplitter Verletzungen davon.

* **[Der Harem des Sultans von Zanzibar.]** Für seinen Harem gab der jüngst verstorbene Bargasch ben Said große Summen aus. Abgesehen von etwa 300 Sklavinnen zählte derselbe über 90 Insassen. Joest erzählt, daß kurz vor seinem Besuch der Insel drei Kaukasierinnen auf einem Dampfer des Sultans aus Konstantinopel geholt worden seien, was nicht weniger als 300 000 Dollars gekostet haben solle. Natürlich ist von diesen Schätzen wenig zu erblicken. Zuweilen sieht man, wie es in einem Artikel der „A. Ztg." heißt, an großen Festen ihre gold- und silbergestickten Gewänder von den hohen Balconen vor ihren Gemächern herunterleuchten, oder man kann einen flüchtigen Blick auf die dichtverhüllten und maskirten Gestalten werfen, wenn der Sultan, wie das öfter geschieht, den ganzen Harem in dreißig seiner Wagen packt und bei Nacht durch die dann menschenleeren Straßen auf seine Dschambas fährt.

* **Von der Elbe** wird aus Dannenberg, 16. April, gemeldet: Die **Hochflut**, durch Eisstopfungen und Deichbrüche veranlaßt, die uns einige Wochen in Angst und Sorge versetzt und erhalten, **hat ihr Ende erreicht.** Ruhig fließen die Wasser wieder durch die Brücken, als ob es nie anders gewesen sei. Nach und nach treten die höher gelegenen Aecker, Gärten und Wiesen aus dem Wasser hervor, denen, nach dem Zurückweichen des Wassers, immer größere Flächen folgen, wodurch die Hoffnung aufs neue belebt wird, daß wir alsbald gänzlich von der Ueberschwemmung befreit sein werden, wenn der Elbe nicht noch neue Wassermassen durch den sich in großen Mengen in den Gebirgen befindenden Schnee durch dessen Auflösung zugeführt werden sollten. Die durch Deiche geschützten Ländereien werden wohl noch länger vom Wasser zu leiden haben, da dasselbe nicht ganz wird abfließen können, sondern verdunsten muß. Nun erst treten die Zerstörungen, welche die Ueberschwemmungen angerichtet, allenthalben so recht hervor, an den Straßen, den Gebäuden, den Gärten und Ländereien. Dieser Tage ist hier eine vorläufige, ungefähre Abschätzung des Schadens, den die Gebäude in der Stadt durch das Hochwasser erlitten, sowie der dadurch verloren gegangenen Aussaat an Weizen, Roggen und Oelsaat durch den Landrath Albers und einen Sachverständigen ausgeführt worden. Wie hoch sich der Schaden beläuft, wird sich wohl erst später nachweisen lassen, wenn eine nochmalige endgiltige Abschätzung stattgefunden, wozu sämmtliche Bauhandwerker hiesiger Stadt, wie mitgetheilt, hinzugezogen werden sollen.

* **München**, 16. April. Nach der „N. N." werden die **königlichen Schlösser** zu Linderhof, Hohenschwangau und Herrenchiemsee in diesem Jahre bereits am 15. Mai geöffnet. Wer die Ausstellung gleich zu Beginn besucht, kann also auch die Schlösser „mitnehmen".

Wien, 14. April. **[Das 4. deutsche Bundes-Sängerfest]** soll nach dem Beschlusse, den der Sängertag in Coburg im September 1887 gefaßt hat, im Jahre 1889 in Wien abgehalten werden. Im Vollzuge dieses Beschlusses hat nun der Gesammtausschuß des deutschen Sängerbundes, gestützt auf eine ältere Einladung der Stadt Wien, an den hiesigen Gemeinderath ein Schreiben gerichtet, in welchem er um „herzlichen Einlaß im sangesfrohen, sangeskundigen Wien" bittet.

Schiffs-Nachrichten.

London, 17. April. Ueber den bereits kurz gemeldeten **Zusammenstoß** der Dampfer „**Vena**" und „**Biela**" liegen jetzt weitere Nachrichten vor. Der Dampfer „Vena" aus Antwerpen war von Bilbao mit Stückgütern nach Rotterdam und die „Biela" aus Liverpool von Antwerpen nach dem La Plata bestimmt. Die Collision ereignete sich gestern Morgen nicht weit von Goodwin Sands bei schönem Wetter und klarer, sichtiger Luft. Die Schiffe stießen mit solcher Gewalt zusammen, daß die „Vena" unmittelbar nach der Collision sank und von der aus 18 Mann bestehenden Besatzung nur 4 ihr Leben retten konnten, indem sie auf den Dampfer „Biela" übersprangen. Die übrigen, mit Einschluß des Lootsen, sanken mit dem Schiffe in die Tiefe. Nach Aussage der Mannschaft der „Biela" ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß der Dampfer „Vena" plötzlich seinen Cours änderte und quer vor den Bug der „Biela" kam, welche ebenfalls erheblich beschädigt wurde.

Standesamt.

Vom 19. April.

Geburten: Arb. Franz Hahn, S. — Schuhmacherges. Eduard Hildebrandt, 2 T. — Bäckermstr. Ferdinand Wiesenberg, S. — Kgl. Seelootse Adolf Krohn, S. — Schuhmacherges. Josef Sternberg, T. — Schmiedeges. Otto Hagner, T. — Buchhalter Franz Radewald, S. — Maurerges. Albert Stüwe, T. — Eisenbahn-Bureau-Aspirant Eugen Schäffer, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Conducteur bei der hiesigen Straßeneisenbahn Wilhelm Burbula und Bertha Franz. — Vorarbeiter Hermann Heinrich Klein und Rosalie Pauline Piatkowski. — Arbeiter Andreas Robert Krause und Marie Helene Geisler. — Tischlerges. Ferdinand Carl Kretschmann und Pauline Wilhelmine Hanf. — Schmied Paul Emil Richard Kappel in Berlin und Hedwig Florentine Renate Strehlke daselbst. — Königlicher Gymnasiallehrer Carl Johann Grundner hier und Margarethe Luise Wilhelmine Wächter in Braunsberg. — Bataillons-Büchsenmacher Gottlieb Ferdinand Nothnagel in Köln a. Rh. und Clara Gertrud Anna Kutzki hier.

Heirathen: Schneiderges. Gottlieb Jakob Lamprecht und Henriette Dikomei. — Fleischergeselle Johann Otto Eduard Neumann und Amalie Julianne Henriette Danowski. — Schiffszimmergeselle Carl Friedrich Grimm und Marianne Mathilde Hübner. — Flußschiffer Ferdinand Heinrich Werner und Bertha Elisabeth Dobe. — Schmiedemeister Gottfried Johann Engler und Therese Ottilie Markowski. — Schuhmacherges. Daniel August Kienast und Pauline Susanna Mischelewitz.

Todesfälle: Arb. Wilhelmine Gräske, 69 J. — S. d. Schneidergef. Hermann Walter, 26 T. — Arbeiterin Emilie Recknagel, 51 J. — Malergehilfe Albert Ludwig Janke, 32 J. — Hospitalit Friedrich Gemahl, 78 J. — Arbeitshaus-Aufseher Carl Poltrock, 50 J. — Arb. Albert Wilhelm Ferdinand Conrad, 38 J. — S. d. Dienstmanns Johann Lemke, 2 M. — Bäckergef. Friedrich Anton Bernhard Langosch, 43 J. — Kaufmann Richard Emil Otto Völcker, 47 J. — S. d. Tapeziergehilfen Wilhelm Pallwitz, 1 Tg. — Unehel.: 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 19. April.

		Crs. v. 18.			Crs. v. 18.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	50,20	50,50
April-Mai	170,00	171,50	4% russ. Anl. 80	77,40	77,50
Sept.-Okt.	175,00	176,00	Lombarden	30,20	30,40
Roggen			Franzosen	90,10	89,20
April-Mai	119,50	120,00	Cred.-Actien	135,00	135,10
Sept.-Okt.	129,25	129,50	Disc.-Comm.	187,90	188,70
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	156,00	155,90
			Laurahütte	92,90	92,60
loco	23,00	23,00	Oestr. Noten	160,15	160,50
Rüböl			Russ. Noten	166,90	167,35
April-Mai	46,10	45,90	Warsch. kurz	166,50	167,00
Sept.-Okt.	46,50	46,50	London kurz	20,355	20,35
Spiritus			London lang	20,29	20,28
April-Mai	86,40	86,50	Russische 5%		
Mai-Juni	86,70	86,80	SW-B. g. A.	52,50	52,60
April-Mai	31,90	31,70	Danz. Privat-bank	139,20	139,40
Juni-Juli	32,90	32,80			
4% Consols	107,00	107,10	D. Oelmühle	118,70	119,50
3½% westpr. Pfandbr.	98,75	98,90	do. Priorit.	114,00	113,75
do. II	98,75	98,90	MlawkaSt-P	106,70	106,60
do. neue	98,75	98,90	do. St-A	50,00	49,20
5% Rum. G.-R.	92,25	92,50	Ostpr. Südb. Stamm-A.	86,75	87,00
Ung. 4% Gldr.	77,50	77,70	1884er Russ.	90,70	91,35

Danziger Stadtanleihe 103,10.
Fondsbörse: ruhig.

Frankfurt a. M., 19. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 215¼, Franzosen 179¾, Lombarden 58¾, ungar. 4% Goldrente 77,40, Russen von 1880 77,30. — Tendenz: behauptet.

Wien, 19. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 269,30, Franzosen 224,40, Lombarden 75,25, Galizier 194,00, ungar. 4% Goldrente 96,55. Tendenz: fest.

Paris, 19. April. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 84,50, 3% Rente 81,37½, ungar. 4% Goldrente 78¼, Franzosen 455,00, Lombarden 168,75, Türken 14,10, Aegypter 406,25. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 36,50, weißer Zucker per laufenden Monat 38,70, per Mai 39,00, per April-Juni 39,30. Tendenz: ruhig.

London, 19. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅝, preuß. 4% Consols 106, 5% Russen von 1871 89, 5% Russen von 1873 92½, Türken 13⅞, ungar. 4% Goldrente 77, Aegypter 80⅛. Platzdiscont 1⅜ %. Tendenz: sich bessernd. Havannazucker Nr. 12 15⅝, Rübenrohzucker 13¾. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 19. April. Wechsel auf London 3 M. 121,85. Orient-Anleihe 98⅜, 3. Orient-Anleihe 98⅜.

Newyork, 18. April. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,85¾, Cable Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris 5,20⅝, 4% fund. Anleihe von 1877 124⅝, Erie-Bahnactien 24⅝, Newyork-Central-Actien 105, Chic. North Western-Act. 107½, Lake-Shore-Actien 89¼, Central-Pacific-Actien 29½, North-Pacific Preferred-Actien 45¼, Louisville und Nashville-Actien 54⅝, Union-Pacific-Actien 52⅝, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 71¼, Reading und Philadelphia-Actien 58½, Wabash-Preferred-Actien 22½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 58, Illinois Centralbahn-Actien 119¼, St. Louis und St. Franc. pref. Actien 67⅞, Erie second Bonds 96⅝.

Rohzucker.

Danzig, 19. April. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: schwach. Heutiger Werth ist 22,00 M incl. Sack Basis 88° R. franco Hafenplatz nominell.

Magdeburg, 19. April. Mittags. Tendenz: stetig. Höchste Notiz 22,70 M. Termine: April 13,72½ M Käufer, Mai 13,82½ M do., Juni 13,92½ M do., Juli 14,05 M do., Oktober-Dezbr. 12,85 M do. Abends: Tendenz: matt. Termine: April 13,60 M Käufer, Mai 13,70 M do., Juni 13,80 M do., Juli 13,90 M do., Oktober-Dezember 12,77½ M do.

Butter.

Hamburg, 17. April. [Bericht von Ahlmann und Boysen.] Das Exportgeschäft bleibt anhaltend flau und sind die jetzt verstärkt eintreffenden Zufuhren nur zu fortwährend weichenden Preisen anzubringen. Wir hatten gehofft, mit dem Fall von 3 M in voriger Woche bessere Aufträge zu erhalten. Schottland blieb aber zurück und manches ist stehen geblieben. Dies führte heute zu einer weiteren Ermäßigung von 5 M; es muß sich nun im Laufe der Woche zeigen, ob dies endlich genügend ist. Die starke Vermehrung der Meiereien drängt ein zu großes Quantum zum Export, Platzverkäufe sind verschwindend klein und es ist auch das Aufhören der früheren Verwendung für Mischbutter nicht ohne Einfluß. Frische Bauer-, obwohl knapp, ist doch wenig gefragt. Fremde aller Art stiller und niedriger.

Officielle Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. — Netto-Preise zu 50 Kilo in Drittel 16 ℔ Tara.

	10. April.	13. April.	17. April.
1. Qual. . . .	82—85 M	82—85 M	78—80 M
2. Qual. . . .	80—82 „	80—82 „	75—78 „
fehlerhafte Hofb. schlesw. u. holst.	75—80 „	75—80 „	75—80 „
Bauer- . . .	75—80 „	75—80 „	75—80 „

Preis-Notirungen von Butter in Partien und zum Export. Feinste zum Export geeignete Hofbutter in wöchentlichen frischen Lieferungen (Netto-Preise per 50 Kilo) 78—80 M, zweite Qualität in wöchentlichen frischen Lieferungen 75—78 M.

Ferner Verkaufspreise nach hiesigen Usancen.

Gestandene Partien Hofbutter — M, fehlerhafte und ältere Hofbutter 75—80 M, schleswig-holsteinische und dänische Bauer-Butter 75—80 M, böhmische, galizische und ähnliche 60—65 M, finnländische 70—75 M, amerikanische und canadische frischere 50—62 M, amerikanische, andere ältere Butter und Schmier 30—40 M per 50 Kilo.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. April. Wind: SSW.
Angekommen: Delbrück (SD.), Hashagen, Leer, Güter.
Gesegelt: Königsberg (SD.), Schwabe, London, Güter. Preuße (SD.), Bethmann, Stettin, Güter.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Klawitter a. Pelplin, Domprobst. Schubert a. Treuen, Heine, Gensch, Michalowitz, Wachsmann a. Berlin, Hoff a. Hannau, Goldstein a. Elbing, Haase a. Peterswaldau, Jedamski a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Harmacki a. Charlottenburg, Erdmann a. Rostock, Gebauer a. Finkenstein, Kunze a. Dresden, Kaufleute. Gertz a. Mohrungen, Rittergutsbesitzer. Bühlmann a. Ottensen, Ingenieur. Spausehus a. Graudenz. Karlsens nebst Gemahlin a. Altona, Capitän. Rehfeld nebst Sohn a. Elbing, Apotheker.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarisches H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Aufruf.

Schweres Unglück ist über unsere Nogat-Niederungen und über Theile unserer Stadt hereingebrochen. Der besonders gefürchtete diesjährige Eisgang hat sich unerwartet schnell, nachdem die Weichsel sich unterhalb Pieckel verstopft hatte, in seiner ganzen Stärke durch die Nogat vollzogen.

Nachdem die Wassermassen zunächst das Einlagegebiet überfluthet hatten, brach am Sonntag, den 25. März cr., Nachmittags in Folge einer Eisstopfung unterhalb Marienburgs völlig unerwartet der rechtsseitige Nogatdeich bei Jonasdorf, und unaufhaltsam ergossen sich die Wasserfluthen in die weit ausgedehnten diesseitigen Nogatniederungen und gelangten bis in die Stadt.

Tausende von Menschen sind durch das über sie hereingebrochene Unglück ihrer Habe beraubt und gezwungen worden, ihre Wohnstätten zu verlassen, um nur das nackte Leben zu retten.

Ungeheure Werthe werden durch Verlust an Vieh und Mobilien, sowie durch Verwüstung des Landes und der Gebäude vernichtet. Aus großen Theilen des Ueberschwemmungs-Gebietes kann das Wasser nur durch Anwendung von Pumpwerken beseitigt werden. In der Stadt Elbing sind mehrere Fabrik-Etablissements überfluthet und haben deshalb die Arbeit einstellen müssen.

Angesichts dieses unerhörten, in seinen Folgen noch unberechenbaren Unglückes, ist schleunige Hilfe geboten.

Seitens des Staates kann dieselbe vorerst nur in sehr beschränktem Maße gewährt werden. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an die Herzen unserer Mitbürger im ganzen Vaterlande mit der Bitte durch milde Gaben das unterzeichnete Hilfskomité in den Stand zu setzen, die äußerste Noth zu lindern.

Der mitunterzeichnete Schatzmeister Commerzienrath **Peters** in Elbing ist zur Empfangnahme von Spenden bereit, die aber auch jeder der Unterzeichneten dankend annimmt.

An die Zeitungen richten wir die ergebene Bitte, diesem Aufrufe im Interesse der guten Sache ihre Spalten zu öffnen.

Elbing, den 27. März 1888.

Das Hilfscomité des Stadt- und Landkreises Elbing.

Abraham-Neuendorf Höhe, Amtsvorsteher. **Albrecht**-Einlage, Amtsvorsteher. **Alsen**-Drewshof, Amtsvorsteher. **Baerecke**-Spittelhof, Amtsvorsteher. **Birkner**-Cadinen, Landrath a. D. **Blech**-Jungfer, Pfarrer. Dr. **Dippe**-Elbing, Landrath. **Dorrn**-Nogathau. **Dyck**-Gr. Mausdorf, Amtsvorsteher. **Elditt**-Elbing, Erster Bürgermeister. **Deutschendorf**-Ellerwald 5. Tr., Amtsvorsteher. **Freytag**-Jener, Pfarrer. **Grube**-Roggenhöfen, Amtsvorsteher. **Günther**-Fürstenau, Pfarrer. **Geysmer**-Gr. Röbern. **Haensler**-Elbing, Stadtrath. **Hering**-Dambitzen, Amtsvorsteher. Dr. **Jacoby**-Elbing, Stadtverordneten-Vorsteher. **D. Kuhn**-Gr. Stobon. **Kuntze**-Vogelsang, Stadtforstrath. **Lehmann**-Elbing, Stadtbaurath. Dr. **Lenz**-Elbing, Superintendent. **Lepp**-Elbing, Stadtrath. **C. Meißner**-Elbing, Buchhändler. **Mitzlaff**-Elbing, Consul. **Ad. H. Neufeldt**-Elbing, Stadtrath. **Penner**-Oberkerbswalde, Amtsvorsteher. **Pepper**-Amalienhof, Amtsvorsteher. **Peters**-Elbing, Commerzienrath. **Philler**-Elbing, Landgerichts-Präsident. **Räuber**-Elbing, Fabrikbesitzer. **Rempel**-Jeners-Vorderkampe, Amtsvorsteher. **Schichau**-Elbing, Geh. Commerzienrath. **Schwaan**-Wittenfelde, Amtsvorsteher. **Staberow**-Elbing, Domänen-Rath. **R. Stobbe**-Elbing. **Tuchel**-Jungfer, Amtsvorsteher. **von Unruh**-Stutthof, Major. **Ed. Vollerthun**-Fürstenau. **Wagner**-Elbing, Propst und Dekan. **Wernick**-Elbing, Stadtrath. **Wiens**-Elbing, Stadtrath. **Ziegler**-Elbing, Stadtrath.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
1. 424,5 Tausend **Hintermauerungssteinen** und
 80,5 „ **ausgesuchten Ziegelsteinen** für die Rohbau-außenflächen,
2. 1660 hl **gelöschtem Kalk,**
3. 442 cbm **Mauersand**

zum Neubau eines Gefängnisses hierselbst soll in 3 Loosen öffentlich verdungen werden, und sind Angebote unter Benutzung der vorgeschriebenen Angebotsformulare nebst den geforderten Proben mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und postfrei an den Unterzeichneten bis

Donnerstag, den 26. April d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen nebst Angebotsformularen liegen in meinem Amtszimmer zur Einsicht aus und können auch gegen postfreie Einsendung von 1,30 M, für jedes einzelne Loos von dort postfrei bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Auf die in Stück 11 des Amtsblattes der Königlichen Regierung vom Jahre 1888 bekannt gemachten Bewerbungsbedingungen wird hiermit noch besonders verwiesen.

Lauenburg, den 11. April 1888.
Schwartze,
Königlicher Regierungs-Baumeister. (1101

Danziger Gesangbücher

in verschiedenen geschmackvollen Einbänden empfehle ich als Einsegnungs-Geschenke.
A. W. Kafemann.

Größte Auswahl in seidenen und halbseidenen Handschuhen.
Beste Chemnitzer Fabrikate. Fabrikpreise.
Rein Seide auf M 1,00, 1,50, 200—3,50.
Halb-Seide 4 Knopf lang auf 60 Pf.
„ „ „ mit Gummisaum 75 Pf. (1567
Paul Borchard,
80 Langgasse 80, Ecke d. Wollweberg.



Die Kunststein-Fabrik von
E. R. Krüger,
Altst. Graben 7—10,
empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren. (1415
Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt.

Sehr günstig für landwirthschaftliche Industrielle etc.

Aus einer Dampfbrennerei-Einrichtung offerire ich räumungshalber zu sehr billigen Preisen:
1 compl. Mahlmühle mit 3½' feinsten fast neuen Steinen zu Dampfbetrieb, 2 Kartoffel-Dampffässer à 55 Scheffel, 1 Vormaischbottich 4373 Ltr., 1 Wasserspeisefaß 368 Ltr., 6 Hefengefäße à 300 und 150 Ltr., 1 Quellbottich à 2175 Ltr., sechs Maischbottiche à 3400 und 2000 Ltr., 1 Wasser- u. 1 Maisch-Reservoir à 5418 u. 3723 Ltr., 1 Spiritus-Standfaß à 4000 Ltr. und 5 Spritgebinde à 500 Ltr., alles recht gut erhalten.
Reflectanten belieben sich baldigst an mich zu wenden.
1563) **G. Berent,** Carthaus Westpr.

Eine junge Dame

aus guter Familie findet Stellung in meinem Detail-Geschäft.
Meldungen von 10 bis 11 Uhr Vormittags.
A. Hornmann Nachf.,
B. Grylewicz. (1548

500 Centner Kalina-Saatgerste,

sehr schön, auch für leichteren Boden geeignet, hat abzugeben per Tonne mit 125 M franco Bahnhof Lautenburg.
Proben gegen Einsendung des Portos. (1482
Nitze,
Slupp bei Lautenburg Westpr.

Sehr wohlschmeck. Speise-Kartoffeln

werden geliefert. Proben nebst Preisangabe beim Portier im „Hotel de Berlin", Danzig. (1055

Ein Gut bei Liebstadt Ostpr., 8½ Hufen Weizenboden, gute Wiesen, 26 Morg. Wald m. Torf, Krug-Gastwirthschaft, viel Verkehr, a. d. Chaussee, alle Geb. fast neu, massiv zwei herrschaftl. Wohnhäuser, Inv. complett incl. 100 Fetthammel, Hypoth. nur eig. Kindergelder. (1171
Das Grundstück ist über 200 J. vom Vater dem Sohne vererbt, ist wegen Tod des Bes. für den Spottpreis 32 000 Thlr. zu verk durch **J. C. Haberbecker, Elbing.**

10 bis 12 Arbeiter-Familien

bei gutem Verdienst, sowie 6 bis 8 tüchtige Knechte und 4 bis 6 tüchtige Meiereimädchen werden zum 1. Mai d. J. gesucht auf Gut Hardebeck bei Brockstedt-Holstein. (1437

In Krakau sind freundliche Sommer-Wohnungen, mit auch ohne Möbel, zu vermiethen.
Das Nähere im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser" am Anlegeplatz zu erfragen. (1400

17 Stück kernf. Rinder und 100 Stück do. engl. Lämmer verkauft

Dom. Fidlin
1170) bei Kahlbude.

Für die Handelsmühle Hammermühle bei Marienwerder wird per 1. Mai cr.

eine Buchhalterin

zur Anstellung gewünscht, welche gleichzeitig den Detail-Mehlverkauf besorgen muß.
Geeignete Bewerberinnen wollen sich sogleich mit Einsendung ihrer Zeugnisse, sowie Angabe des Gehaltsanspruches und Lebensalters franco an Herrn C. Fr. Schwabe in Marienwerder wenden. (1535

Die herrschaftlichen, im Hause des Herrn H. E. Art hierselbst Langgasse 58, 1 Treppe hoch, befindlichen

Wohnungsräume

stehen in Folge des Todes der bisherigen Mietherin, Fräulein Florentine Wittmaack, für die Zeit vom 1. Mai d. J. ab zur weiteren Vermiethung. Auskunft ertheilen der Hauseigenthümer Herr Art, Langgasse 57 und der Testamentsvollstrecker des Fräulein Wittmaack, Rechtsanwalt Martiny.

Mehrere hundert Centner

Rübenschnitzel sowie Futter-Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Gefällige Off. an Dominium (1536
Gr. Golmkau
per Sobbowitz.

20 Stück junge fette Schweine

zum Verkauf. (1363
C. Herrmann,
Schwarzwald bei Skurz.

Tüchtiger junger Mann, perfecter deutscher Correspondent, wird von einer Weinhandlung

in Bordeaux als Volontair gesucht.

Gehalt vom dritten Monat ab.
Bewerber muß aus feiner, achtbarer Familie sein. Offerten unt. A. F. 2204 an W. Thienes in Elberfeld. (1438

Zither-Club.

Jeden Freitag, Abends 8 Uhr, Uebungsstunde im Vereinslocale „Kaiserhof". Aufnahme neuer Mitglieder. (508

Rittergutsverkauf!

Höchst preiswerth,
Rgb. Danzig, 10 Minuten vom Bahnhof, 800 Mg. incl. 200 Mg. recht gute Wiesen, Acker milder Weizen-, Gersten- und Rothkleeboden, Geb. neu, nur Landschaft 60 000 M, soll für ca. 80 000 M schl. verkauft werden. Anz. ca. 5—6000 Thlr. Selbstrefl. wollen ihre Adressen unter Nr. 1462 an die Exp. d. Ztg. senden.

Einen

tüchtigen Dreher

suchen bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung zum sofortigen Eintritt
A. Dinger Söhne,
Maschinenfabrik,
Gumbinnen. (1456

Sammlung

für die Ueberschwemmten.
C. L. Eisenack Rentier 20 M, Lotteriegewinn 1,45 M, C. Boltzmann, Langfuhr 30 M, Schornack c. Post-Inspector Karlsruhe 20 M, Fr. Helene Schornack 3 M, W. Melchior 10 M, Whist-Kränzchen-Stadtgebiet 30 M.
Zusammen 21 407 M 13 Pf.
Außerdem verschied. Kleidungsstücke und Wäsche.
Die Expedition der Danziger Zeitung.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.